Schweiz im Ersten Weltkrieg: Überblick

Kapitel 4: Beobachtungen

**Auch Helden müssen halt…**

Die neue Form des Kriegs zwang die Soldaten unter den Boden; Angriffe wurden noch gefährlicher. Der Stellungskrieg konnte Tage, Wochen dauern. Standen die Schützengräben und Unterstände im Grundwasser oder waren sie schlecht entwässert, so wurde es für die Soldaten noch ungemütlicher. In der Schweiz beschäftigte sich der Armeearzt mit der Frage; denn auch hier wurden während des Grenzschutzes grosse Befestigungen in den Boden gegraben. In seinem Bericht an den Generalstabschef vom 12. Januar 1915 hob der Armeearzt einen Punkt als «Kriegserfahrung» besonders heraus: Die Franzosen wechseln die Schützengrabenbesatzungen in der Regel nach zwölf Stunden, mindestens jedoch nach 24 Stunden aus. Es sind aber auch Grabenverweilzeiten von 3 Tagen vorgekommen. Den Grund für dieses Rotationssystem ist darin zu suchen, dass die Stellungen unter Feindeinwirkung haben gegraben werden müssen und es deshalb an allem fehlt. Ruhr und Typhus drohen. Wegen des raschen Wechsels der Truppen hat man der Drainage, den Latrinen, und dem Trinkwasser in den Stellungen viel zu wenig Beachtung geschenkt. Die Ernährung ist in den Schützengräben der Kriegsfronten längst nicht das grösste Problem. Nahrung kann man zur Not auch mittragen, doch die Wasserreserven sind bald getrunken, und der Durst verleitet zu unbedachtem Wassertrinken aus Pfützen und Löchern. Das Wasser hat somit in Befestigungsanlagen erste Priorität.

Diese Beobachtung erwies sich auch für spätere Kriegsphasen in jeder Beziehung als richtig. Beide Kriegsgegner behielten nicht zuletzt wegen der Wasserfrage ein Rotationsprinzip bei, wobei die Franzosen in einzelnen Kriegsphasen kürzere Grabenzeiten einberechneten als die Deutschen.

Nun folgte die eigentliche Klage des Armeearztes, gestützt auf Beobachtungen in den eigenen Befestigungsanlagen: Bei seinem Besuch in der Fortifikation Murten habe er nur einen einzigen Unterstand gefunden, welcher mit dem Wort ‹WC› angeschrieben gewesen sei. An diesbezüglichen Einrichtungen sei aber in diesem Bretterverschlag nichts zu finden gewesen. Man habe ein einfaches Kübelsystem eingeführt, weil keine Wasserspülung möglich gewesen sei.

Am 11. Februar habe er auch die Bauten am Hauenstein inspiziert. Dort seien im Gegensatz zu Murten die Gräben trocken. Der Drainage sei von Anfang an die notwendige Beachtung geschenkt worden. Aber auch hier seien die Latrinen zu klein und nur als Fäkaliengruben angelegt.

Der Geniechef [Bauchef] der Armee, welcher ihn begleitete, habe ihm auf die Vorhalte geantwortet, die Priorität in den Fortifikationen liege zur Zeit nicht bei den Latrinen; solange wichtige Hindernisanlagen und Stützpunkte nicht gebaut werden dürften, genügten auch provisorische Einrichtungen. Der Armeearzt kritisierte im Weiteren, Weber erfasse das wirkliche Problem überhaupt nicht: Ein einziger Typhusbazillenträger könne ein ganzes Werk ausser Kraft setzen; hier liege die wirkliche Priorität!

Die Nachricht vom inzwischen ausgebrochenen Flecktyphus an den Kriegsfronten überzeugte nun auch den Geniechef von der Wichtigkeit der Hygiene. Er erliess am 9. April eine entsprechende Weisung an die beiden Fortifikationskommandanten, in welcher er anordnete, es seien von der Truppe ausschliesslich die Latrinen zu benützen, die Wäsche müsse häufig gewaschen oder wenigstens gelüftet und gesonnt werden; es habe ständig Waschwasser bereitzustehen, und die Leute sollten dazu angehalten werden, die Kleider oft zu wechseln. Der akute Wassermangel sei durch das systematische Sammeln von Regenwasser auszugleichen.»

Fuhrer Hans Rudolf: Die Schweizer Armee im Ersten Weltkrieg.
Bedrohung, Landesverteidigung und Landesbefestigung. Zürich 1999. 281f. (ab Zeile 5)

1. In diesem wissenschaftlichen Bericht kommen verschiedene Fremdwörter vor, die du aus dem Zusammenhang vielleicht erraten kannst: ‹Grabenverweilzeit›, ‹Rotationssystem› / ‹Rotationsprinzip›, ‹Drainage›, ‹Latrine›, ‹Fortifikation›, ‹Fäkaliengrube›, ‹Priorität›.

2. Suche Informationen über die Krankheiten Ruhr und Typhus / Flecktyphus!

3. Welches Argument führte schliesslich zu einer Verbesserung des Hygieneproblems?

**Lösungen und Erläuterungen**

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| 1.  | Grabenverweilzeit | Zeitdauer, während der sich die Soldaten im Schützengraben aufhalten mussten, bevor sie wieder abgelöst wurden.  |
|  | Rotationssystem/ Rotationsprinzip | Grundsatz, dass die Soldaten an der Front (in den Gräben) nach einer bestimmten Zeit abgelöst wurden und sich hinter der Front erholen konnten.  |
|  | Drainage | Entwässerung, meist durch im Boden verlegte, mit Löchern versehene Rohre, in denen sich das Wasser sammelt und abgeleitet werden kann.  |
|  | Latrine | Vorrichtung, teilweise sogar Raum, in dem man Urin und Kot ausscheidet. Latrinen sind häufig für den gemeinsamen Gebrauch angelegt. Weil sich im Militär dort Soldaten verschiedener Grade treffen, entstehen «Latrinengerüchte».  |
|  | Fortifikation | Befestigung, beispielsweise Schützengräben, aber auch Unterstände und Bunker |
|  | Fäkaliengrube | Grube, in welche die Exkremente zum biologischen Abbau deponiert werden.  |
|  | Priorität | Vorrang, Wichtigkeit |
| 2.  | Ruhr | Die Ruhr ist eine Entzündung des Dickdarms, die zu Durchfall und Fieber führt. Gelangen die Krankheitserreger (meist Amöben) durch die Darmwand ins Blut und in andere Organe, kann dies zum Tod führen.Übertragen wird die Ruhr durch unsaubere Toiletten, schlechtes Wasser, unsauberes Essen. Auch scheinbar gesunde Menschen können die Amöben im Stuhl verbreiten.  |
|  | Typhus / Flecktyphus | Darmkrankheiten mit hohem Fieber und Bauchschmerzen, die zum Tod führen können, wenn sie nicht behandelt werden. Typhus wird durch ein Bakterium meist über unsaubere Toiletten und ungewaschenes Gemüse sowie unsauberes Wasser, Flecktyphus durch einen Mikroorganismus von Flöhen und Läusen übertragen. Auch äusserlich gesunde Menschen können die Erreger verbreiten.  |

3. Den Bauchef der Armee beeindruckte schliesslich die Erfahrung der ausländischen Kriegsschauplätze mehr als die Darlegungen seines Kollegen und Spezialisten.

 Dies ist sehr typisch für die Schweizer Armee während des Krieges: Die Führung verfolgte den Krieg sehr genau und übernahm viele Erkenntnisse: so die feldgraue statt der blauen Uniform, den Helm statt des auffälligen Tschakos, das System der Feldbefestigungen durch Gräben, Unterstände und – sehr wichtig – den Stacheldraht, ab 1916 auch das Anlegen von mehreren tiefgestaffelten Feldbefestigungen hintereinander und deren Anlage am Hinter‑ statt am dem Feind zugewandten Vorderhang. Auch die Verstärkung der Artillerie und der Aufbau einer Luftwaffe (Oskar Bider aus Langenbruck) geht auf von den Kriegsschauplätzen gewonnene Erfahrungen zurück.

 Wie sich die Schweizer Armee gewissermassen an fremden Erfahrungen modernisierte, können Sie an zwei Illustrationen auf der Plattform anschaulich machen: dem Helm und dem späteren General Henri Guisan auf den Schlachtfeldern von Verdun 1916.

 